

Wagen sorgfältig hinter sich ab. Im Innenraum drehte sie sich zu ihm um.

»Erledigen wir erst das Geschäftliche, danach stehe ich ganz zu deiner Verfügung.«

Oh ja, und wie du mir zur Verfügung stehen wirst. Er schwieg jedoch und zückte stattdessen seinen Geldbeutel, aus dem er drei Fünfiger herausholte. Er legte sie auf einen schmalen Tisch, der neben dem großen Bett stand. Der Wohnwagen selbst war relativ sauber. Er hatte schon Schlimmeres gesehen. Auch die Kleine machte einen ganz passablen Eindruck. Er betrachtete sie. Sie war schlank und hatte lange blonde Haare. Ihrem Gesicht sah man ihre Jugend an. Sie würde ihn schon auf Touren bringen, dessen war er sich sicher. Er überlegte, warum sich ein so junges Ding keinen ordentlichen Job suchen konnte. Tja, ihre Berufswahl sollte sich heute Nacht als schwerwiegender Fehler herausstellen.

Die nächsten Minuten schaltete er seinen Verstand aus und war gespannt darauf, was die Kleine ihm bieten würde. Nachdem er seinen Unterleib entblößt hatte, streifte er sich eines seiner Kondome über. Schließlich wollte er keine Spuren hinterlassen. Langsam ließ er sich auf das Bett sinken. Sie machte sich an ihm zu schaffen, während er ihre Hände fest umklammerte, sodass sie ihn nicht berühren konnte. Sie hatte Talent, ohne Zweifel. Kurz bevor er soweit war, hielt sie einen Moment inne und blickte ihn fragend an.

Er setzte sich auf und nickte ihr zu. Sie verstand und zog im gleichen Augenblick ihren Rock herunter. Er bemerkte, dass sie keine Unterwäsche trug. Nicht, dass ihn das überrascht hätte. Moralische Maßstäbe zählten für diese Art von Frauen nicht. Er zog sie zurück aufs Bett und bescherte ihr den letzten Fick ihres Lebens.

Anschließend knöpfte er sich zufrieden die

Hose zu und drehte sich langsam zu ihr um. Sie war gerade dabei, ihren BH in Form zu ziehen. Das Letzte, was Yvette Duras in ihrem Leben sah, war seine Faust, die sich ihr in atemberaubender Geschwindigkeit näherte und krachend auf ihrer Schläfe aufschlug. Ein Ausweichen war unmöglich. Ihr Kopf explodierte in einem unbeschreiblichen Feuerwerk, bevor es für immer dunkel um sie herum wurde.

Heidelberg, ein Tag zuvor

Isabell saß an ihrem Schreibtisch und starrte geistesabwesend aus dem Fenster. An einem anderen Tag hätte sie den grandiosen Blick auf den Neckar aus ihrem Büro im fünften Stock genossen, aber heute schwirrten ihr so viele Gedanken durch den Kopf, dass sie sich weder auf ihre Arbeit noch auf die unbeschreibliche Aussicht konzentrieren konnte. Sie hatte noch einiges zu erledigen. Da sie nicht abschätzen konnte, wann sie in ihr Büro zurückkehren würde, musste sie heute ihren Schreibtisch leer bekommen. In zehn Stunden würde sie bereits im Auto Richtung Südfrankreich sitzen. Sie musste noch packen, hatte ein paar Besorgungen zu machen und wollte auch noch kurz bei ihren Eltern vorbeifahren, um sich zu verabschieden. Wieder überlegte sie, ob sie das Richtige tat. Sollte sie Marie wirklich so lange hier allein lassen? Sie hatte ein ungutes Gefühl

bei diesem Gedanken. Nicht, dass sie bei ihren Eltern nicht gut aufgehoben gewesen wäre. Ihre Eltern liebten ihre einzige Enkelin heiß und innig. Sie würden gut auf sie aufpassen, da hatte Isabell gar keine Bedenken. Aber sie war sich nicht sicher, ob sie selbst eine so lange Trennung verkraften konnte. Es fiel ihr so schwer, loszulassen. Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, dass Marie längere Zeit nicht in ihrer Nähe war. Obwohl sie wusste, dass sie sich mit ihrem ständigen Grübeln selbst das Leben schwer machte. Es war ihr durchaus bewusst, dass es Marie nicht gut tat, dass sie sie so vereinnahmte. Aber was sollte sie machen? Sie musste immer das Gefühl haben, alles im Griff zu haben, seit, ja, seit der Sache vor fünf Jahren, seit ihr Mann Thomas im Urlaub spurlos verschwand. Vorher war sie ein anderer Mensch gewesen. Nie im Leben hätte sie sich träumen lassen, dass sie sich eines Tages in einer solchen Situation befinden könnte, in einer Art Schwebezustand zwischen,